

# Muhammad Asad: "Die Botschaft des Koran"

*Den Koran verständlich machen, wie er ursprünglich einmal verstanden wurde, unverstellt von späteren dogmatischen Festlegungen und ideologischen Verzerrungen, die sich wie ein Schleier zwischen Text und Leser ziehen, als intellektuelle Herausforderung und befreiendes Abenteuer: Kein geringeres Ziel hatte Muhammad Asad seiner kommentierten englischen Koranübersetzung gesetzt, die 1980 erstmals unter dem Titel "The Message of The Qur'an" in einem eigens von ihm zu diesem Zweck gegründeten Verlag in Gibraltar erschien und heute nicht zuletzt mit Übertragungen in weitere moderne Sprachen, darunter Deutsch, Nachfolger gefunden hat. Dieser Erfolg war damals jedoch keineswegs abzusehen, und Asad sollte ihn bis zu seinem Tod im Jahr 1991 nicht mehr erleben: Denn in den zwei Jahrzehnten, die er für seine Arbeit zuletzt in Tanger verbrachte, hatte sich der Islam vollends einem puritanischen Fundamentalismus zugeneigt, beschleunigt durch die iranische Revolution, aber auch die Missionstätigkeit der "Muslim World League", auf deren Förderung er vergeblich vertraut hatte.*

Von Jörg Tiedjen

So schwierig, ja nach traditionellem Verständnis unmöglich es sein mag, dem Original in einer Übersetzung Rechnung zu tragen, war Muhammad Asad der erste Übersetzer des Koran, dessen souveräne Kenntnisse des Arabischen und seiner Redeformen sich nicht allein akademischen Studien, sondern jahrelangen Aufhalten auf der arabischen Halbinsel verdankten, kurz bevor diese im Zuge des Ölbooms gründlichere Veränderungen erfuhr als jemals zuvor seit den Anfangszeiten des Islam. Zudem beherrschte der 1900 als Leopold Weiss im galizischen Lemberg geborene Asad bereits als Jugendlicher Hebräisch und Aramäisch und war mit der Talmudliteratur vertraut.

Wie sein Vater, der entgegen seinen naturwissenschaftlichen Neigungen den Beruf des Rechtsanwalts ergriffen hatte, folgte Asad jedoch nicht der Familientradition rabbinischer Gelehrsamkeit, sondern verlor sich nach der Übersiedlung nach Wien und dem Ende des Ersten Weltkriegs zunächst im Sog des intellektuellen Aufbruchs, der die Agonie der Donaumonarchie und des Kaiserreichs überdauerte, aber nur die Kehrseite eines zunehmend antisemitischen Konservatismus war. Asad brach sein geisteswissenschaftliches Studium ab und ging 1920 in der Hoffnung auf eine Laufbahn als Journalist nach Berlin, wo er abgesehen von der Mitarbeit an Drehbüchern oder in einer Nachrichtenagentur jedoch wenig Erfolg hatte.

Asad hat die ersten Stationen seines Lebens, das ihn zum Zeugen, ja einem Protagonisten der wechselvollen Geschichte des Islam im vergangenen Jahrhundert werden ließ, Anfang der fünfziger Jahre in "Der Weg nach Mekka" nachgezeichnet, einem autobiografischen Roman, der mit seinen Auslassungen und fiktionalen Überhöhungen allerdings Rätsel aufgibt. Fest steht, dass seine erste Frau, die Malerin Elsa Schiemann, die er nach seinem Wechsel von Wien nach Berlin kennengelernt haben wird, einen größeren Einfluss auf ihn ausübte, als aus seinen Schriften erkenntlich ist. Die Schwester der Reformpädagogin Minna Specht war in erster Ehe mit dem deutsch-russischen Künstler Rudolf Schiemann verheiratet, einem Weggefährten Majakowskis und Übersetzer Lenins. Auch war Elsa Schiemann mit Carl August Rathjens befreundet, einem Pionier der deutschen Orientforschung, und sie war Mitarbeiterin von Otto Gross, Schwager seines Freundes Anton Kuh und Außenseiter der Psychoanalyse, die mit Asads Onkeln Dorian und Leopold Feigenbaum zwei seiner nächsten Verwandten zu ihren Schülern zählte. Als letztere 1922 in Jerusalem tätig waren, nutzte Asad die Gelegenheit zu einer anderthalbjährigen Reise über Ägypten und Palästina nach Syrien, Jordanien und in die Türkei, bei der Elsa Schiemann und ihr Sohn Heinrich ihn begleiteten und auf der er als Verfasser von Reisenotizen auf sich aufmerksam machte und zum Korrespondenten der "Frankfurter Zeitung" berufen wurde.

## Korrespondent der "Frankfurter Zeitung"

Mit einem Mal stand Asad an der Spitze der deutschen Berichterstattung über den Nahen und Mittleren Osten, eine Position, die er von Anfang an im Sinne des Antikolonialismus und Antizionismus wahrnahm. Während er sich in seinen 1924 unter dem Titel "Unromantisches Morgenland" auch in Buchform erschienenen Beiträgen für die "Frankfurter Zeitung" von Chaim Weizmanns Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der Palästinenser abgestoßen zeigte, fühlte er sich umgekehrt insbesondere von den Beduinen angezogen, die ihm die biblische

Religion authentischer fortzuführen schienen als Juden oder Christen, und im Gegensatz zum damals vielbeachteten "Reisetagebuch" des Grafen Keyserling sah er im Islam keine militärisch organisierte Massenreligion, sondern bewunderte die harmonische Einheit von Leib und Seele, die für ihn die arabische Kultur kennzeichnete und deren Verlust im Zuge der nachfolgenden politischen Umwälzungen er beklagen sollte.

Bewegte sich Asads Urteil anfangs gleichwohl im Rahmen des von Deutschland über das Ende des Ersten Weltkriegs hinaus zur Aufwiegelung der Muslime gegen die Kolonialherrschaft propagierten Bildes vom stolzen Wüstenbewohner, den er dem korrumpierten Städter gegenüberstellte - eine Manipulation, die die Briten erfolgreich gegen das Osmanische Reich umgelenkt hatten, bevor sie mit der Balfour-Erklärung ihre Sympathien in der arabischen Welt wieder verspielten -, so bewies er bereits auf seiner wenig später unternommenen zweiten Orientreise, auf der er mit Elsa und Heinrich Schieman bis nach Afghanistan gelangte, ein vertieftes Verständnis des Islam angesichts der Herausforderung der Moderne, nicht zuletzt nachdem er in Kairo wie Ignác Goldziher wenige Jahrzehnte zuvor in den engeren Kreis der Reformer in der Nachfolge Muhammad Abdus getreten war, eine Begegnung, die bis in seine Koranübersetzung nachwirkte.

Im Frühjahr 1926 aus dem im "Großen Spiel" der Kolonialmächte um Zentralasien seit jeher umkämpften Afghanistan über Moskau zurückgekehrt, feierte Asad in Leitartikeln der "Frankfurter Zeitung" den Sieg König Abdelaziz Ibn Sauds über die traditionell die Heiligen Stätten des Islam verwaltenden Hashemiten, wobei ihm der saudische Wahhabismus als eine Art Calvinismus erschien, von dem er eine Wiedergeburt der arabisch-islamischen Welt insgesamt erhoffte. Auch hielt Asad Vorträge an der Berliner "Hochschule für Politik", dem heutigen "Otto-Suhr-Institut", einer liberalen Gründung, an die ihn aber vermutlich Karl Haushofer einlud, Ratgeber von Rudolf Hess und Vordenker der geopolitischen Schule, die das Schlagwort vom "Volk ohne Raum" prägte.

Im gleichen Jahr trat Asad zum Islam über, ein Schritt, den er einerseits als überlegtes Experiment darstellte, andererseits als Folge einer konkreten Erfahrung: Nach dem Anblick der geistesabwesenden, glücklosen Gesichter in einer U-Bahn fand er zufällig die 102. Sure des Koran aufgeschlagen, deren Titel er später mit "Gier nach mehr und mehr" übersetzte und die ihm die in diesem Augenblick empfundene Vergeblichkeit westlicher Lebensentwürfe auf den Punkt zu bringen schien. Für seinen Übertritt suchte Asad nicht die etablierte Berliner Ahmadiyya-Gemeinde auf, die im Verdacht der Kollaboration mit den Engländern stand, sondern Abdul Jabbar Khairi, Gründer und Imam der "Islamischen Gemeinde zu Berlin e.V.", der mit seinem Bruder eine Schlüsselrolle in der "Indisch-deutschen Verschwörung" gegen das britische Kolonialreich innehatte und in seinen politischen Sympathien wie sein Doktorvater Werner Sombart zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus schwankte.

## **Im Dienste König Ibn Sauds**

Nicht zuletzt mit seiner Konversion hatte Asad sein nächstes Ziel bereits vorgegeben: Mekka. Ohne die übliche Zeit der Bewährung in der neuen Religion abwarten zu müssen, reiste er 1927 mit Elsa und Heinrich Schieman, die ebenfalls zum Islam übergetreten waren, ins Herz des Islam, nun als Korrespondent unter anderem der "Neuen Zürcher Zeitung". Elsa Schieman starb jedoch kurz nach ihrer Ankunft an einer Tropenkrankheit, worauf Heinrich Schieman nach Deutschland zurückkehrte, um 1969 als Leiter des Wissenschaftsmagazins des ZDF die erste Mondlandung zu kommentieren. Asad verfügte bald über direkten Zugang zum saudischen Hof und wurde zum Vertrauten des Königs, der auf eine ihm gewogene Berichterstattung dringend angewiesen war. In "Der Weg nach Mekka" erzählt Asad von ausgedehnten Expeditionen auf dem Dromedar, darunter einer Mission, die er 1929 für seine Gastgeber nach Kuwait unternommen haben soll, wobei er aufdeckte, dass die Engländer insgeheim Aufständische unterstützten. Ob diese jemals stattgefunden hat, ist jedoch ebensowenig mit Sicherheit nachzuweisen wie bei einer zweiten, auf der er im Auftrag des Sanussiyya-Ordens 1930 in Lybien Hilfslieferungen an Omar Mukhtar koordinieren sollte, kurz bevor dieser im Kolonialkrieg gegen das faschistische Italien gefangengenommen und hingerichtet wurde.

Als kritischer Journalist gab Asad der britischen Kolonialmacht genügend Anlass, ihn mit Misstrauen zu beobachten, und mit Abdallah St. John Philby, einem zweiten Konvertiten in der Umgebung Ibn Sauds, war ihm ein gefährlicher Konkurrent erwachsen. Sei es, um dessen Intrigen zu entgehen, oder weil ihm als konvertiertem Juden angesichts des eskalierenden Palästina-Konflikt der Aufenthalt erschwert wurde, sei es, dass er von der Entwicklung Saudi-

Arabien enttäuscht war, oder weil Ibn Saud ihn ganz im Gegenteil auf eine weitere Mission schickte: Ende 1932 verließ Asad mit seiner Frau Munira, die er 1930 geheiratet hatte, und dem gerade geborenen Sohn Talal Saudi-Arabien. Er selbst gab an, über Xinkiang schreiben zu wollen, das sich zu dieser Zeit im Aufstand gegen Peking befand und von 1933 bis 1934 eine kurze Zeit der Unabhängigkeit als islamische Republik erlebte. In Indien angekommen, begab sich Asad jedenfalls nicht nach China, sondern in den Punjab, mit dem benachbarten Kaschmir ein Pulverfass im Brennpunkt verschiedenster Großmachtinteressen. In Lahore kam er bei Ismail Ghaznawi unter, einem Aktivisten der bis heute dem Wahhabismus nahestehenden Ahl-i-Hadith.

## Islamgelehrter

Indien bedeutete für Asads literarische Produktivität eine Befreiung. Aus Vorträgen in Lahore, Amritsar und Aligarh entstand 1934 "Islam at the Crossroads", eine schmale Schrift, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, finden sich in ihr doch zahlreiche Motive ausgedrückt, an die spätere Autoren wie Sayyid Qutb anknüpften. Sie zeigt den Islam nicht allein am Scheideweg zwischen Anpassung an den "Geist des Westens" oder aber Besinnung auf den eigenen Weg. Vielmehr trennen sie nur Akzentverschiebungen vom Extremismus. Durch seinen Hinweis auf die destruktiven Elemente abendländischer Tradition wird Asad zwar zu einem Vorläufer postkolonialer Theorie. Indem er aber den Ursprung des Westens derart in den Kreuzzügen verortet, dass er seiner ständigen Feindschaft, ja dem tief verwurzelten Hass gegen den Islam nicht entkommen kann und dagegen auf islamischer Seite zunächst nichts weiter als ein Festhalten an äußerlichen Symbolen ins Feld führt, läuft seine Kritik Gefahr, die Gewalt des Westens blind zu reproduzieren. Wenn er selbst diese Deutung auch zeitlebens zurückwies, wurde seine Schrift doch mitunter genau so gelesen: der Westen zwingt der Welt seine Kleiderordnung auf, also der Islam den Muslimen die seine; der Westen ist imperialistisch, der Islam djihadistisch. Dass die Strategie, die Muslime zu radikalieren, indem man religiöse Begriffe in politische ummünzt, zwar nicht zum ersten Mal, aber mit bis heute verhängnisvollen Konsequenzen zu Beginn des Ersten Weltkriegs in der Heimat Carl Schmitts formuliert wurde, sei am Rande vermerkt.

Trotz der Betonung des Vorbildes der Sunna stand Asad in "Islam am Scheideweg" in ihrem Studium erst am Anfang. Man darf dabei nie vergessen, dass der Großteil der Literatur des Islam bis heute, wenn überhaupt, nur auf Arabisch vorliegt, während die Mehrzahl der Muslime dieser Sprache nicht mächtig ist. Das Problem der Zugänglichkeit betrifft nicht zuletzt den Koran selbst: Erst 1935 beschloss die Azhar-Universität auf Initiative des Scheikhs al-Maraghi, den Asad auf seiner zweiten Orientreise kennengelernt hatte, in der Frage der Koranübersetzung eine Vorreiterrolle einzunehmen. 1930 hatte der im Dienst des Sultans von Hyderabad stehende Mohammed Marmaduke Pickthall eine englische Neuübertragung des Koran vorgelegt, wie al-Maraghi sie anregte. Asad kam die Aufgabe zu, mit Boukharis "Sahih" nun auch die bedeutendste Sammlung von Hadithen auf Englisch zu übersetzen. 1935 und 1938 erschienen erste Teile dieser Arbeit, deren umfangreicher Kommentar den rationalen Ansatz seiner eigenen Koranübersetzung vorwegnimmt und den Islam als eine für künftige Entwicklungen jederzeit offene Bewegung darstellt.

Bei der Neubestimmung des Begriffs des Ijtihad beeinflusste ihn nicht zuletzt der Dichter und Philosoph Muhammad Iqbal und milderte zugleich seinen Extremismus. Wie die Reformer der Al-Azhar, halten beide den Islam im Unterschied zum als antiintellektuell und lebensfeindlich begriffenen Christentum für geradezu prädestiniert, im Licht der modernen Wissenschaft neu verstanden zu werden. Da aber spirituelle Selbstentfaltung nicht vom Aufbau eines gerechten Gemeinwesens zu trennen ist, legte Asad im Unterschied zu Iqbal den Akzent stets auf die ethischen Fundamente des Islam: Abschaffung von Privilegien und rechtliche Gleichstellung, Bekämpfung von Armut und allgemeine Bildung werden zu den dringendsten Aufgaben. Iqbals Versuch, Asad an seine 1934 neu gegründete Hochschule in Lahore zu berufen, scheiterte an der ungeklärten Honorarfrage. Stattdessen wurde Asad Mitarbeiter des von Chaudhry Niaz Ali Khan 1936 auf Anregung Iqbals eingerichteten "Dar ul-Islam", an dem er zusammen mit dem ihm befreundeten Maulana Mawdudi unterrichtete. Im gleichen Jahr berief ihn der Nizam von Hyderabad auch zum Nachfolger des verstorbenen Pickthall als verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift "Muslim Culture". Begünstigt durch seine Arabischkenntnisse in einer Urdu-sprachigen Umgebung, war aus dem Journalisten und Abenteurer Asad so ein Islamgelehrter geworden.

## Krieg und "Partition"

Mit der Frage nach einer ebenso authentischen wie zeitgemäßen Auslegung von Koran und Sunna als den verbindlichen Quellen der ethischen Prinzipien des Islam hatte Asad, der an Spekulationen mystischer oder eschatologischer Natur wenig interessiert war, sein zentrales Thema gefunden. Seine Arbeit wurde jedoch jäh von den politischen Veränderungen in Europa und vom Zweiten Weltkrieg unterbrochen. Nach der Einverleibung Österreichs durch das Deutsche Reich versuchte er vergeblich, seine Eltern und Geschwister vor der drohenden Gefahr zu retten. Einen Tag nach Kriegsbeginn wurde er unter dem Vorwand, ein feindlicher Ausländer zu sein, verhaftet und blieb bis August 1945 interniert. In Wirklichkeit nutzte man die Gelegenheit, sich seiner als eines kolonialkritischen und islamfreundlichen Aktivisten zu entledigen, zumal ihn sein Gegner Philby bezichtigt hatte, für die Vergabe der saudischen Ölkonzessionen an den US-amerikanischen Aramco-Konzern verantwortlich gewesen zu sein, ein für Großbritannien verhängnisvoller Verlust, wie sich seit dem Fund von Ölfeldern 1938 bei Dhahran herauszustellen begann. Im Lager war Asad mit den wenigen anderen Antifaschisten der Willkür der Mehrheit der inhaftierten Parteigänger der Nazis ausgeliefert, die zudem über Mittel verfügten, die Wachen zu bestechen. Versuche, Asads Freilassung zu erwirken, wurden abgelehnt, und trotz einer Verlegung blieb er in der Zeit seiner Gefangenschaft weitgehend zur Untätigkeit verurteilt.

Während des Krieges hatte sich der Konflikt zwischen Hindus und Muslimen in Indien weiter verschärft, und so stand mit der Unabhängigkeit auch die Neuordnung ihrer Beziehungen auf der Tagesordnung: Der Kongress hatte sein Bündnis mit den Muslimen aufgekündigt, der Machtkampf war längst zu Gunsten der Hindus entschieden; die Muslime wollten aber auf keinen Fall dauerhaft zu einem Dasein als Minderheit verurteilt sein. Lange strebten sie lediglich eine kommunale Neuordnung innerhalb einer Föderation an. Zu Kriegsbeginn hatte Muhammad Ali Jinnah jedoch die Gunst der Stunde erkannt und die Unterstützung der Muslime für Großbritannien an die Forderung nach Autonomie gebunden. Mit einem Mal schien der 1933 vom Cambridge-Studenten Rahmat Ali vorgestellte Plan eines unabhängigen Staates Pakistan die einzig verbliebene Lösung. Sollte dieser vor allem den wirtschaftlich ins Hintertreffen geratenen Muslimen zu einer neuen Grundlage verhelfen, so erkannte Asad in ihm die einzigartige Chance, zum ersten Mal seit der Frühzeit des Islam einen rein islamischen Staat zu schaffen. Angesichts der Zersplitterung der nachkolonialen Welt im Zeichen von Nationalismus und Blockkonfrontation mochte dieser Vorschlag anachronistisch erscheinen. Seine Aktualität erweist sich im Rückblick, indem Asad in seiner seit Kriegsende im Alleingang bestrittenen Zeitschrift "Arafat" alles daran setzte, der Scharia als Leitbild von Politik das häßliche Antlitz zu nehmen, das sie vollends nach der iranischen Revolution annehmen sollte. Trotzdem wurde Asad von der Teilung überrascht und erkannte in ihr in Zusammenhang mit der Gründung Israels eher einen Versuch, die islamische Welt zu schwächen. Auf der Flucht verlor er sämtliche Manuskripte, so die unveröffentlichten Teile seiner Übertragung des Boukhari.

## Ende der Illusionen

Asads Traum, dem Aufbau eines islamischen Staatswesens beizuwohnen, hatte sich bereits in Saudi-Arabien als trügerisch erwiesen. In Pakistan sollte er ein weiteres Mal enttäuscht werden. Zunächst wurde die Zeitschrift "Arafat" dem "Department of Islamic Reconstruction" unterstellt und alsbald nicht weiter aufgelegt. Sodann konnte er zwar an der Verfassung mitwirken und setzte sich insbesondere für die Gleichstellung von Mann und Frau ein. Doch abgesehen davon, dass er so den späteren Aufstieg Benazir Bhuttos zur Präsidentin mit ermöglichte, blieben von seinem an das Präsidialsystem der USA erinnernden Entwurf, den er nochmals 1961 in "Principles of State and Government in Islam" ausarbeitete, nur wenige Anspielungen. Schließlich wurde Asad als Botschafter Pakistans an die Vereinten Nationen entsandt. Dort lernte er Pola Hamida kennen, eine polnische Konvertitin, geboren nicht weit von seiner Heimatstadt Lemberg und Mitarbeiterin der US-Delegation. Asad reichte ein Heiratsgesuch ein, doch der Außenminister, der selbst ein Auge auf Pola Hamida geworfen hatte, drängte den Präsidenten insgeheim zur Ablehnung. Asad musste zurücktreten - in einer Phase, in der die Entkolonialisierung Nordafrikas verhandelt wurde und Asad als einziger Vertreter seines Landes über genaue Kenntnisse der Region verfügte und nicht zuletzt Arabisch sprach. Asad vermutete, erneut einer politischen Intrige zum Opfer gefallen zu sein. Für Weggefährten wie Maulana Mawdudi hatte er für ein "American Girl" nicht nur seine Frau Munira, sondern die Religion verraten.

Asad widmete sich dem Schreiben und vollendete in kurzer Zeit "Der Weg nach Mekka", das 1954 erschien und mit dem er im Westen bekannt wurde. Ungeachtet der darin enthaltenen Kritik an dessen Vater, die er allerdings aus Neuauflagen strich, hatte Asad unterdessen freundschaftliche Beziehungen zu König Faisal aufgenommen, der ihn ermunterte, mit einer englischen Neuübersetzung des Koran zu beginnen, die die Mängel der Übertragung Pickthalls vermied. Asad zog sich dazu mit seiner Frau Pola Hamida nach Tanger zurück und glaubte sich der Förderung der kurz zuvor auf Initiative von Said Ramadan gegründeten und maßgeblich vom saudischen Königshaus finanzierten "Muslim World League" sicher, die seitdem mit ihren Moscheebauten, Ausbildungen von Imamen im Heimatland des Islam, dem Hilfswerk "Islamic Relief Fund" und nicht zuletzt ihren Veröffentlichungen zur weltweiten Verbreitung des Fundamentalismus beigetragen hat. Said Ramadan, Schwiegersohn von Hassan al-Banna und Vater von Tariq Ramadan, konnte lange voll und ganz auf die CIA vertrauen, die ihn zu eben jener Zeit in München aus einem Verein alter muslimischer SS-Kämpfer einen deutschen Brückenkopf errichten ließ.

Kaum hatte Asad 1964 einen Vorabdruck der ersten neun Suren veröffentlicht, zeigte der Fundamentalismus sein doppeltes Gesicht. Zeitlebens hatte er an der Seite der konservativsten aller Reformer gestanden, in der Hoffnung, dass diese am ehesten an den Prinzipien des Islam festhalten würden. Stattdessen bestätigte die Liga das Bild einer Gesetzesreligion, die Gehorsam im Befolgen auch willkürlich und mitunter aus rein politischen Gründen festgelegter Glaubenssätze fordert. Neben der angeblichen Leugnung der Existenz der Engel legten ihm die konservativen Gelehrten entgegen allem Textbefund insbesondere die Zurückweisung der leibhaftigen Entrückung Jesu sowie des Konkubinats zur Last. Damit traf ihr Bann aber auch die vielfach unbeachteten Prinzipien und ungewöhnlichen Einsichten, auf die Asad den Blick freigeben wollte: Etwa dass in der ursprünglichen Rede des Koran unter "Muslimen" nicht Angehörige der historisch aus ihr erst entstandenen Religion gemeint sein können und "Islam" andere Religionen nicht aus-, sondern einschließt; "Muslime" sind sogar dazu verpflichtet, diese zu schützen. Entsprechend sind die "Ungläubigen", deren Freundschaft sich die "Muslime" enthalten sollen, keineswegs grundsätzlich alle Nichtmuslime. Oder: Beim Gebet kommt es auf die innere Einstellung, nicht die Erfüllung ritueller Pflichten an, so wie der Koran überhaupt ein größeres Bewusstsein seiner selbst einfordert; Krieg ist nur zur Verteidigung und Töten davon unabhängig niemals, es sei denn zur Strafe bei Mord erlaubt; Frauen sind gleichberechtigt, und es gibt kein Kopftuchgebot, so wie es allgemein keinen Zwang in der Religion gibt.

Asad gab nicht auf. Mit Hilfe des saudischen Ölministers Zaki al-Yamani konnte er seine Arbeit fortsetzen und 1980 nach zwanzig Jahren abschließen. Angesichts einer ihm gegenüber zunehmend feindseligen Atmosphäre verließ er Tanger, das ihn mit seiner internationalen Gemeinde von Künstlern und Schriftstellern ein letztes Mal an die zwanziger Jahre erinnert haben mag, in denen seine Reise begann. In Mijas auf der anderen Seite der Meerenge verbrachte er mit seiner Frau Pola Hamida seinen Lebensabend. Vereinzelt bezog er nochmals Stellung: zum Palästina-Konflikt, in dem er sich dafür einsetzte, dass nur eine universale Religion wie der Islam die Hoheit über die heiligen Stätten ausüben könne, oder gegen den Fundamentalismus, dessen Erstarrung in leeren Formeln und umso gewaltsameren Gesten unaufhaltsam schien. Eine Fortsetzung seines autobiografischen Romans unter dem Titel "Heimkehr des Herzens" blieb unvollendet, so wie der Ruf, nach Saudi-Arabien zurückzukehren, ihn zu spät erreichte. 1991 starb er und wurde in Granada beigesetzt. Wenn Asad auch selbst von Verbitterung frei war, bleibt im Rückblick auf sein Leben der bittere Geschmack einer enttäuschten Liebe und betrogener Hoffnungen - ein Grabstein nahe der Alhambra.

Muhammad Asad, Islam am Scheideweg (2/2009) Mössingen/Edition Bukhara

Ders., Der Weg nach Mekka (2/2010) Ostfildern/Patmos

Ders., The Principles of State and Government in Islam (1961) Berkeley/The University of California Press

Ders., Die Botschaft des Koran (2009) Düsseldorf/Patmos

M. Ikram Chaghatai (Hg.), Muhammad Asad. Europe's Gift to Islam. 2 Vol. (2006) Lahore/The Truth Society/Sang-e-Meel

Günther Windhager, Leopold Weiss alias Muhammad Asad. Von Galizien nach Arabien 1900-1927 (2002) Wien-Köln-Weimar/Böhlau

Der Weg nach Mekka. Die Reise des Muhammad Asad. Dokumentarfilm von Georg Misch, Österreich 2008, 92 min, [www.derwegnachmekka.com](http://www.derwegnachmekka.com)

*Erschienen in: inamo Heft 64, Jahrgang 16, Winter 2010, 66ff.*

